

Nachtgeschichten: Die Stadt als Bühne

Veit Utz Bross, Ursula Haberl und die Puppen unterwegs auf einem "theatralischen Spaziergang"

Von unserer Mitarbeiterin Sabine Reichle

Waiblingen. Premiere hatten am Samstagabend die "Waiblinger Nachtgeschichten" mit Puppenspieler Veit Utz Bross, ein "theatralischer Spaziergang" durch die Gassen der Stadt.

Der Mann mit dem wollenen, grauen Gewand am Leib hat die Autorität des Geschichten-Erzählers. Die Meute folgt ihm und seinen rauen Worten geradezu ergeben durch die nächtlichen Gassen in Waiblingen, in Hinterhöfe hinein, auf seltsam sich auftuende Schauplätze vor alten Gemäuern. Man wandert mit dem Puppenspieler Veit Utz Bross und seiner Spielgefährtin Ursula Haberl mitsamt den beiden jungen Gehilfen durch die Stadt. Immer darauf hoffend, er möge mal wieder rasten, seine Puppen hervorholen und anheben zu erzählen: von früheren Zeiten, von wilden Gesellen, von frechen Jungfern, von Liebe, Händel und all' den Geschichten, die sich im Laufe der Jahrhunderte so abgelagert haben in den Mauern Waiblingens.

"Theatralischer Spaziergang" nannte sich der nächtliche Streifzug, zu dem Veit Utz Bross, Puppenspieler vom Theater unterm Regenbogen am Wochenende eingeladen hatte. Aus den "Waiblinger Miniaturen" des Walther Küenzlen und aus den "Kronenwächtern" des Achim von Arnims nahm er seinen Stoff heraus. Dramatisierte ihn, gab ihm Stimme und Gesicht und als Aufführungsort eine ganze Stadt.

"1514 war's, an einem schwülen Sommertag"

Das Publikum, im Theater dazu verdammt, immer auf dem gleichen Platz zu verharren, gab im besten Sinne die Kulisse im Hintergrund dazu ab. Zuhörend zwar in erster Linie, aber doch auch agierend. So zieht der Spieler also los, und die neugierige Menge folgt ihm. Immer gespannt darauf, an welchem Eck er nun anhalten wird mit seinem Karren, die Kästen öffnen, die Puppen hervorholen und wieder anheben: "1514 war's, an einem schwülen Sommertag" – viel Lärm, so deklamiert er mit dröhnender Stimme, auf der Straße, "wie immer viel Gesindel", und im Geschrei des Pöbels obendrein gar Aufrührerisches zu hören: von Freiheit, Gerechtigkeit und lauter solchen Sachen, die der Obrigkeit gar nicht schmecken.

Es ist tatsächlich weder heiß, noch hört man viel Geschrei am Schauspielort vor den Tresen des winterlich verschlossenen Biergartens an der Rems. Gleichwohl die Illusion funktioniert. "2000 Mann des Armen Konrads lagern am Käppele in Beutelsbach" – die tapferen Männer, die sich unter der Bauernfahne versammelt haben, um gegen Willkür und Tyrannei zu kämpfen. Und in Waiblingen? Soll, die Sage will es so, der Herr Götz von Berlichingen gewesen sein, der mit der eisernen Faust und den unflätigen Sprüchen.

Götz von Berlichingen im neckischen Hemdlein

Bei Veit Utz Bross eine Puppe im neckischen Hemdlein, ein bisschen fett, ein bisschen lächerlich, und mit Manieren am Leib, dass es einen grausen mag. Aus dem angekündigten

Duell mit den aufrührerischen Rädelsführern wird nichts. Dafür zieht die schaulustige Menge weiter, in der rechten Stimmung nun, für weitere wahre und fantastische Geschichten.

Mitten in der Stadt werden die Gaffer wieder an ihren Platz verwiesen. 1692 soll's gewesen sein, als eine Familie Scheuermann aus der Schweiz für eine kurze Zeit etwas "eidgenössische Freiheit" nach Waiblingen gebracht hat und vor allen Dingen viel Stoff für den Gassentratsch. Die Scheuermanns hatten Töchter, die sich leider gar nicht so benahmen, wie es der Kodex der Stadt befahl. "Wider ihres Standes" hätten sie sich gekleidet. Neudeutsch könnte man so sagen wie Ursula Haberl es tut: "Die liefen immer so overdressed rum".

Die ergötzlichen Frechheiten der Jungfer Scheuermann

Die Angelegenheit kommt vor den Kirchenkonvent, dem damals der Kaspar Schiller vorstand. Dieser Schiller, so wissen es die Annalen, war kein geringerer als der Großvater des Friedrich. Am Rande vermerkt: Der Enkel Friedrich hätte über derlei Kleiderfragen wahrscheinlich ein Revoluzzerstück geschrieben und den Opa gehörig in die Pfanne gehauen. Nun sei's drum. Es ist furios, wie der Veit Utz Bross den ungeheuerlich verdruckten und kaum verständlichen Gerichtsdieners gibt, wie er von einem Satz auf den anderen hinüberwechselt zum betont autoritären Kirchenmann und zwischendrin sich ergötzt an den Frechheiten der Jungfer Scheuermann. Und ganz nebenbei lässt er auch noch die Puppen, diesmal im kleinen Guckkasten, auftreten.

Nein, das ist kein gemütliches Salontheater (Text und Regie Johannes Soppa), da gibt es keine Barrieren zwischen Bühne und Publikum. Und die Puppen, so grotesk manchmal in ihren extremen Zeichnungen (Kostüme der Figuren von Sibylle Bross), provozieren ab und an tatsächlich Mitleiden.

So geschehen bei der tragischen Geschichte des Jakob von Gültlingen. Dieser Mann, wir erfahren es ganz zum Schluss, traumatisiert durch den Flandernkrieg, seither mit einer gefährlichen Neigung geschlagen, Dinge zu sehen, die nicht ganz real sind, dieser Jakob also, dem wird eine durchzechte Nacht zum Verhängnis. An deren Ende er wider Willen zum Mörder an seinem Vetter geworden ist. Und weil die Justiz anno 1600 noch nicht viel von psychischen Defekten wusste, überhaupt recht uninteressiert war an menschlichen Kleinigkeiten, wird Jakob gnadenlos hingerichtet.

Gut, dass es an der nächsten Ecke wieder Storys mit Happy End gibt oder einfach etwas zum Schmunzeln. So wie's Leben eben. Oder wie einfach gutes Theater.